

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dkrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint wöchentlich und Sonntags.
Der Bezugspreis wird am Ende jeden Monats bekanntgegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. außergewöhnlicher Ereignisse) des Betriebes der Zeitung, der Druckerei od. d. Verlagsanstalt (Einsparungen) hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Abgaben werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle erbeten.
Die Festschreibung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eine Nummer bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Nachzahlung erlischt, wenn der Anzeigen-Vertrag durch einen Abgang von den Anzeigen-Blättern durch den Auftraggeber in Rechnung geht.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Dkrilla.

Gemeinde-Biro-Konto Nr. 116.

Nummer 12

Sonntag, den 10. Februar 1924

23. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Geld

für Monat Januar werden in der Zeit vom 8. bis 15. Februar 1924

während der üblichen Geschäftszeit von vormittags 8 bis 1 Uhr

im Rathaus — Spar- und Girokasse — entgegengenommen.

Für nicht pünktliches Bezahlen werden Verzugszinsen berechnet.

Ottendorf-Dkrilla, den 8. Februar 1924.

Die Gaswerkstätte.

Richter, Gemeindevorstand.

Fußweg-Reinigung.

Es ist festgesetzt worden, daß einzelne Grundstücksbesitzer ihren gesetzlichen Verpflichtungen, die Fußwege entlang ihrer Grundstücke von Schnee freizumachen, nicht oder nicht mit der nötigen Beschleunigung nachgekommen sind.

Es wird nochmals auf die verkehrsrechtlichen Bestimmungen der Gemeinde Ottendorf-Dkrilla mit dem Bemerkung hingewiesen, daß gegen Säumnisse nunmehr mit den gesetzlichen Strafen vorgegangen wird. Außerdem können die betreffenden Abstrich auf Kosten der Anlieger durch Gemeindebedienstete ausgeführt werden.

Ottendorf-Dkrilla, den 8. Februar 1924.

Der Gemeindevorstand.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Dkrilla, den 9. Februar 1924.

Die Stabilisierung unserer Währung, die von den Hausfrauen geradezu als eine Erlösung von Sorgen und Anzuträglichkeiten begrüßt wurde, macht manchen Fabrikations- und unternehmungen das Leben schwer. Mit dem Erscheinen der Rentenmark hörte jeder Anreiz zur Hamsterei und Zurückhaltung von Waren auf, die aufgestapelten Mengen kamen zum Vorschein und überfluteten den Markt. Das hatte natürlich zur Folge, daß die Preise in kurzer Zeit von ihrer unerschwinglichen Höhe auf ein erträgliches Maß heruntersankten. Jetzt klagen die Margarine- und Speisefetthersteller über einen außerordentlich schlechten Geschäftsgang, der einmal seinen Grund hat in der geschickten Lieberkennung des Marktes mit zurückgehaltener Ware und weiter in der großen ausländischen Konkurrenz, an der sich besonders Holland und Dänemark beteiligen. Von Holland kommen seit Mitte Dezember große Mengen Margarine. Die Einfuhr dieser Waren geht hier und da nicht immer auf legalem Wege vor sich, indem man sich um deutsche Zoll- und Außenhandelskontrollstellen nicht immer kümmert. Damit soll naturgemäß den deutschen Grenzbehörden kein Vorwurf gemacht werden, denn sie sind, soweit sie nicht überhaupt verjagt wurden, bei den gegenwärtig an unserer Westgrenze herrschenden Verhältnissen oft nicht imstande, sich Geltung zu verschaffen. Die Einfuhr dieser Fette ist für den Verbraucher sehr günstig, zumal ihre guten Qualitäten den deutschen Erzeugnissen zur Nachahmung anspornen. Einzuweisen müssen aber die deutschen Margarinefabriken ihre Produktion einschränken, da sie im Preise mit den ausländischen Fabriken nicht konkurrieren können. Im Vergleich zu den jetzigen Zeiten, die die Margarinefabriken während der Inflationsperiode hatten, ist die Gegenwart für sie also recht mager. Es ist auch daran zu erinnern, daß die Butter sich verloren gegangene Gebiete schnell wieder erobern konnte.

Das Sparen kommt wieder. Das Sparen ist während der Inflationsjahre verständlicherweise ganz aus der Mode gekommen und kommt, wie eine Maschine, die lange stillgestanden hat, naturgemäß nur langsam wieder in Gang. Und wie die Maschine besser läuft, wenn sie gedreht wird, so müssen auch die Sparkassen ihren Tropfen Del opfern, um der Bevölkerung den Anreiz zum Sparen zu geben, indem sie die Einlagen höher verzinsen. Nachdem nunmehr die deutsche Girozentrale den Sparkassen gegenüber die Verpflichtung übernommen hat, Goldsparrmark- und Rentenmarkkonten von 500 Mark aufwärts mit einem erhöhten Zinsfuß zu verzinsen und die Rückzahlung dieser Guthaben nach dem Dollarkonten des Rückzahlungstages zuzusichern, werden die Sparkassen in den Stand gesetzt, auch ihren Sparern für diese Konten, soweit sie für längere Zeit

festzulegen sind, sowohl eine angemessene höhere Verzinsung zu gewähren, als auch die volle Wertbeständigkeit zu garantieren.

Am 20. Februar, von 3 Uhr 18 Minuten nachmittags bis 6 Uhr 58 Minuten abends tritt eine totale Mondfinsternis in Erscheinung, deren Totalität von 4 Uhr 20 Minuten bis 5 Uhr 57 Minuten nachmittags dauert. Die Sichtbarkeit dieser Finsternis erstreckt sich über äußersten nordwestlichen Teil von Nordamerika, über Australien, Asien, Europa und den größten Teil Afrikas. In Deutschland geht der Mond allerdings noch der Mitte der Finsternis unter.

Der Reichsminister über die Lage der Landwirtschaft. Anlässlich eines Vortrages gemacht derselbe folgende Ausführungen: Wir müssen uns darüber klar sein, daß die heutige Krise nichts anderes ist als die notwendige Sanierungsphase, die kommen mußte, je eher desto besser. Die Sanierungsphase kann nur dann mit der Befundung des deutschen Wirtschaftskörpers enden, wenn wir den Kopf nicht verlieren. Daß der gesamte Produktionsprozeß bei dieser Preisbildung schwer mitgenommen wird, ist klar. Freilich müssen wir uns unläugbar große Erleichterung auf dem Ernährungsgebiete dankbar anerkennen. Wenn heute auf dem Ernährungsgebiet eine erhebliche Entspannung zu verzeichnen ist, so müssen wir uns darüber klar sein, daß eine solche Entspannung jetzt endlich einmal kommen mußte, wenn nicht große Teile der Bevölkerung einfach zugrunde gehen sollten. Die Grundlage für die eigene Ernährung wird und muß immer wieder die eigene Scholle bleiben. Die deutsche Landwirtschaft leidet naturgemäß besonders schwer unter der Krise, weil Deutschland durch die Fesseln von Versailles nicht imstande ist, seine Landwirtschaft in irgend einer Weise zu schützen. Es ist unbestritten, daß wir augenblicklich viel zu niedrige Erzeugerpreise für Getreide und Vieh haben. Trotzdem ist das Brot gegenüber den Getreideerzeugnissen noch zu teuer. Der Fleischkonsum sei stark zurückgegangen, die Anzahl der Händler und Fleischer aber eher gestiegen. Die Reichsregierung ist jetzt auch weiterhin noch bemüht, auf den hohen Preis zu drücken. Der Reichstag muß in Gold basieren werden, weil andernfalls die Rentenmark ins Nichts kommt und das bedeutet die Inflation. Die Rentenmark darf keine Verfallszeichen tragen, wenn die Goldnotenanfänge kommen. Die Goldnotenbank wird unsere Rettung. Bis dahin muß die Rentenmark halten.

Dresden. Aus einem Zigarrengeschäft in der Dippoldsdorfer Gasse wurden in der Nacht zum Dienstag mittels Einbruch eine größere Menge Zigarren und Zigaretten gestohlen.

Wegen gemeinschaftlicher schwerer Einbruchsdiebstähle Beihilfe hierzu und Hülfe fanden vor dem Amtsgericht die Arbeiter Gebrüder Paul Alfred und Otto Ernst Ochojz, Erich William Wieselthal, der Schuhmacher und Schwager der vorgenannten Brüder Max Erich Reuschner, der Arbeiter Adolf Karl Siebert und zwei weitere Beschuldigte. Die Angeklagten, die zum Teil bereits empfindlich vorbestraft sind, waren wiederholt in die Hauptmordhölle eingedrungen, indem sie entweder durch die Lichtschachtel oder durch Kellerfenster einstiegen. Dort wurden große Mengen Fischwaren, Fett, Margarine usw. gestohlen. Weitere große Einbrüche wurden in Lagerdüme an der Bachhofstraße verübt und dabei zweimal der Einkaufsgenossenschaft der Dresdener Baderinnung erhebliche Mengen an Mehl, Zucker, Margarine, Fett und aus einem Speicher ein Ballen Tabak und einige Rissen Liebesgaben geraubt. Dem Großhändler Otto Wähl wurden zwei Kindererbstel aus einem Bahnwagen an der Ragdeburger Straße entwendet und andere Gelegenheitsdiebstehere begangen. Unter Berücksichtigung erlittener Vorstrafen und nach dem Umfang ihrer Beteiligung wurden verurteilt Paul Ochojz zu 1 Jahr 9 Monaten, Reuschner zu 1 Jahr 3 Monaten, Otto Ochojz zu 6 Monaten, Wieselthal und Siebert zu je 4 Monaten Gefängnis. Die beiden anderen Angeklagten kamen mit geringeren Strafen davon.

Die Wahl des Dresdener Stadtverordnetenvorsitzers ist unter so merkwürdigen Umständen zustande gekommen, daß man noch mit harten Nachklängen rechnen muß. Bekanntlich war Stichwahl zwischen dem Kandidaten der Bürgerlichen und der Sozialdemokraten notwendig geworden. In der Stichwahl erhielten beide Teile 20 Stimmen. Das dann vom Oberbürgermeister gezogene Los fiel auf den Sozialdemokraten Edmund Fischer. Die bürgerlichen Fraktionen haben nun eine Umfrage veranstaltet und von allen die ehren-

wörtliche Erklärung erhalten, daß sie für den Kandidaten der bürgerlichen Parteien, den Volksparteiler Dr. Schulze, gestimmt hätten. Geschlossen haben in der zweiten Abstimmung abgestimmt die Deutschsozialen (sechs weiße Zettel), die Kommunisten (zehn Stimmen für ihren eigenen Kandidaten), die Sozialdemokraten und Demokraten (zusammen 28 Stimmen für Fischer). Die drei verbündeten bürgerlichen Gruppen hatten aber 31 Stimmen. Da ein Abgeordneter der Volkspartei wegen Krankheit fehlte, hätte das Ergebnis 30:28 lauten müssen, es lautete aber 29:29, so daß ein Mitglied der drei bürgerlichen Gruppen für den sozialdemokratischen Vorkandidat gestimmt haben muß. Da von allen drei bürgerlichen Gruppen erklärt, daß ihre Mitglieder sich sämtlich für Dr. Schulze eingesetzt haben, mußte einer eine unzutreffende Erklärung in dieser Angelegenheit abgegeben haben. Es wird angenommen, daß die ganze Sache noch ein Nachspiel haben wird.

Der frühere Ministerialdirektor Brandler hat durch einen Chemnitzer Rechtsanwalt die sächsische Regierung zur Zahlung seines Gehalts als Ministerialdirektor auffordern lassen. Brandler hat sein Gehalt vom 12. bis 31. Oktober 1923 erhalten, hat aber dann ohne Urlaub seinen Posten verlassen und ist noch nicht wieder nach Dresden zurückgekehrt. Dadurch hat er alle Ansprüche auf sein Gehalt verloren. Die sächsische Regierung hat daher die Forderung Brandlers abgelehnt und ihn auf den Klageweg verwiesen. Brandlers Aufenthalt ist noch immer unbekannt.

Königsbrunn. Wegen ungenehmigten Handels mit Schweinen standen der Gasthofbesitzer Karl Arnold Ernst Schneider aus Stenz und drei Gutsbesitzer aus Lampertswalde und Schönfeld vor dem Amtsgericht Dresden. Das Urteil lautete bei Schneider auf dreijährig Goldmark Strafe, die Gutsbesitzer wurden freigesprochen.

Radeburg. Nachdem kurz vorher Jungen aus dem Baden des Fleischermeisters A. Herrmann die größte Wurst gestohlen, wurde in der stürmischen Montagnacht aus dem Schenkler des Fleischermeisters G. Schäge der größte Schinken entwendet. Die Jalousie auseinandergezogen, hatte man von oben das Fenster aufzubrechen verstanden und die ledere Beute erreicht. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag waren wieder Diebe bei der Arbeit und ließen beim Glasfächterdirektor Füllinger und nebenan beim Gasmeister Gully je 6 Hühner verschwinden.

Mengersdorf. Einen überraschenden Fund machte dieser Tage der Hofarbeiter Adolf Reinecke. Unter der morschen Stubendecke, die er aufgerissen hatte und durch eine neue ersetzen wollte, fand er einen mit Blech beschlagenen Kasten, in dem sich außer einigen Ringen auch einige goldene Zwanzigmarkstücke befanden. Die Freude des armen Schulkers war groß. Wie der Schatz dorthin gekommen ist, ist nicht zu ergründen.

Lößau. Ein aufregender Vorgang spielte sich hier auf einem abschüssigen Nebenwege der Büttner Straße ab. Ein Geschirr einer Expeditionsfirma kam beim Ueberholen eines anderen Fuhrwerks mit den Hinterrädern auf einen weissen Abhang und stürzte mit den Pferden in ein vier Meter tiefes, gemauertes Bachbett. Der Woch führte reißendes Hochwasser. Nur mit Mühe konnte der Kutscher die Pferde über Wasser halten. Männer mit Beilen und Seilen eilten zu Hilfe. Immerhin dauerte es zwei Stunden, ehe die Pferde aus dem Bachbett hochgewunden waren. Wie durch ein Wunder hatten sie keinen Schaden erlitten.

Glauchau. Am Montagvormittag kam auf der spiegelglatten Staatsstraße zwischen der Bismarckhöhe und dem Gasthof Rühler Morgen ein Personenkraftwagen ins Gleiten und stieß mit solcher Wucht an einen Baum, daß er vollständig zerstückelt. Der neben dem Chauffeur sitzende Geschäftsführer der Chemischen Fabrik Mecrane Paul Halberstadt erlitt tödliche Verletzungen, sein Bruder schwere Kopfverletzungen, während der Wagenführer mit einer leichten Gesichtverletzung davonkam. Der auf einem Auto herbeieilenden Glauchauer Sanitätskolonne wäre beinahe dasselbe Schicksal beschieden gewesen. Auch dieses Auto geriet ins Gleiten, im letzten Augenblicke aber gelang es dem straffenkundigen Chauffeur noch, das Auto auf die Mitte der Straße zu lenken.

Burgau. Die kommunistischen und unionistischen Bergarbeiter des hiesigen Reviers hielten Versammlungen ab, in denen nach heftigen Angriffen gegen den sozialistischen Bergarbeiterverband eine neue Gewerkschaft gegründet wurde. Die hiesigen Bergarbeiter zeigen aber wenig Neigung, der neuen Gewerkschaft beizutreten.

In spannender Erwartung des Urteils der Sachverständigen.

Inzwischen ist der Briefwechsel zwischen Macdonald und Poincaré bekannt geworden. Macdonald zeigt eine frische und freimütige Initiative, ohne indessen in seinem Schreiben etwas wesentliches zu sagen. Er beschränkt sich auf Höflichkeitsebene, die es Poincaré leicht macht, in ebenso höflicher Form zu antworten. Einen Erfolg weist dieser Briefwechsel nach keiner Richtung auf. Er gibt nur Anlaß, festzustellen, daß Poincaré eine Art Verteidigungskrieg gegen den englischen Premierminister eingeleitet hat. Man darf jedenfalls keine weiteren Schlüsse aus diesen Schreiben ziehen und hört denn auch von unterrichteter Seite die Bestätigung, einstweilen werde von England nichts unternommen, um die schwebenden Fragen zur Diskussion zu stellen oder diplomatisch hinter den Kulissen zu berühren. Die Dinge scheinen sich so zu gestalten, wie es englische Zeitungen kürzlich ankündigten, nämlich:

England wird abwarten, bis die Sachverständigen gesprochen haben. Die angekündigte alliierte Konferenz, die Zusammenkunft der Ministerpräsidenten, die bevorzugen soll, dürfte jedenfalls nicht vor Bekanntwerden der Sachverständigenvorschläge erfolgen.

Dafür scheint sich England bereits einzusetzen, das die Anregung zu dieser Konferenz gegeben hat. Wie die Sachverständigenvorschläge aussehen werden, unterliegt heute eigentlich keinem Zweifel mehr. Sie müssen demnach in der Ministerkonferenz Differenzen hervorrufen, wenn nicht plötzlich eine Wendung der französischen Politik eintritt. Stresemann verriet in einer Rede in Stettin, die bisherigen Arbeiten des Sachverständigenkomitees würden ein reales Ergebnis haben. Wenn der Außenminister diese Angaben machen kann, so erscheint sehr kein Zweifel mehr am Platze, den Sachverständigenvorschläge zu mißtrauen. Es ist erklärlich, wenn die deutsche Außenpolitik infolgedessen in der letzten Zeit eine auffällige Zurückhaltung zeigt und ebenso wie die englische Initiative sich gewissermaßen eine Frist vorbehalten hat, die dauern soll, bis die Sachverständigenvorschläge vorliegen. Jedenfalls hat auch Stresemann betont, es sei falsch, wenn behauptet werde, Deutschland beabsichtige, neue Vorschläge zu machen. Daß Vorschläge beabsichtigt sind, unterliegt wohl keinem Zweifel. Daß sie indessen nun erst gemacht werden können, wenn man das Urteil der Sachverständigen vor sich hat, ist verständlich. Demnach wird sich aus den Vorschlägen der Sachverständigen eine Initiative in der Außenpolitik nicht nur bei England einstellen, sondern auch die deutsche Regierung beabsichtigt, gestützt auf diese Vorschläge, neue Anregungen zu geben, die dem Reparationsproblem endlich eine Erleichterung schaffen könnten.

Ein Dementi der Sachverständigenkommission.

Die von „Daily Express“ und „Manchester Guardian“ verbreiteten Meldungen über angebliche der Sachverständigenkommission von der der deutschen Regierung gemachte Schwierigkeiten werden von der Sachverständigenkommission durch folgende Meldung dementiert:

Die Aufmerksamkeit des zweiten Komitees ist auf Pressemitteilungen gelenkt worden, die besagen, daß die Unfähigkeit der deutschen Regierung, die Fragen bezüglich der deutschen Guthaben im Auslande zu beantworten, das Komitee veranlaßt habe, Ende dieser Woche Berlin zu verlassen. Derartige Meldungen sind unzutreffend. Ursprünglich bestand die Hoffnung, daß die Kommission in der Lage sein würde, den Teil ihrer Arbeiten, der sie nach Berlin führte, etwa Mitte dieser Woche beenden zu können, aber die Schaffung neuer Informationen nahm unvermeidlich mehr Zeit in Anspruch, als es das Komitee erwartet hatte. Tatsächlich hat das Komitee jegliche Unterstützung sowohl von der Reichsregierung als auch von den Banken erhalten. Bei dieser Gelegenheit soll erwähnt werden, daß bei der frei-

willigen Vorlage des Zahlenmaterials von Seiten der Banken weder nach den Namen der ausländischen Kunden gefragt, noch diese genannt worden sind. Tatsächlich liegen für die Sachverständigenkommission keine Notwendigkeiten vor, irgendwelche Fragen zu stellen, die gegen die Erit im Verlehe der Banken verstoßen.

Um die Verwaltung der Pfalz. Macdonald bleibt fest.

Der englische Pariser Botschafter Lord Crewe hat, wie schon gemeldet, im Laufe seines Londoner Aufenthalts Ramsay Macdonald neue Vorschläge Poincarés zur Lösung des Rheinpalzproblems mitgeteilt. Der französische Ministerpräsident wünscht in der Hauptsache, daß die interalliierte Rheinlandkommission zur Einsetzung einer neuen unparteiischen Verwaltungsbehörde unter Ausschluß sowohl der Separatisten als auch der Nationalen schreite. Der diplomatische Mitarbeiter der Havasagentur erzählt hierzu, daß sich die englische Regierung für die neuen Pariser Anstrengungen nicht erwärmen könne. Ramsay Macdonald bleibe vielmehr seiner bekannten Auffassung treu, nach der entweder der Saager Schiedsgerichtshof oder der Völkerbund einen Schiedspruch in dieser Frage fällen müßte.

Anarchie in Birmasens.

In Birmasens haben sich die Zustände derartig zuspitzt, daß von einer völligen Anarchie gesprochen werden kann. Mit Duldung der französischen Besatzungsbehörden haben die Separatisten die gesamte städtische Polizei entwaffnet, verhaftet und schwer mißhandelt. Der Stadtrat hatte an die Besatzungsbehörde die Forderung gerichtet, die öffentliche Ordnung wiederherzustellen und Garantien gegen die Wiederholung von Unruhen in der Stadt zu bieten. Dieses Ersuchen wurde von der französischen Bezirksstelle abgelehnt. Im Laufe des Montag verübten die Separatisten und ein Teil der von ihnen ausgehändigten Gewerkschaften Plünderungen. Der Firma Kling wurde das Dach des Hauses abgedeckt, worauf die Menge in die Geschäftsräume einbrang und Lebensmittel fornahmen, die in Lastautos fortgeführt wurden. Aus dem Rathaus wurden ganze Stöße von Akten fortgeschleppt. In die Wohnung verschiedener städtischer Beamter, die von den Separatisten gesucht wurden, wurde eingebrochen und ihren Frauen wurden Strafmahnahmen angedroht. Französisches Militär und französische Gendarmerie sahen dem Treiben ruhig zu.

Neue Kasernenbauauforderungen der Franzosen.

Die sogenannte unsichtbare Besetzung des Ruhrgebiets stellt folgende neue Anforderungen:
Für Bochum: eine Artilleriekaserne;
für Düsseldorf: Artilleriekaserne und Lagerkuppen;
für Dortmund: eine Artilleriekaserne und Ställe;
für Essen: 3000 Wohnungen mit Ausstattungen, Kaffinos, Ställe;
für Mettmann: Kaffinos und Wohnungen;
für Lennep: eine Kaserne;
für Kalltrath: eine Kavalleriekaserne und für Kellinghausen auch eine Kaserne.
Der Kostenaufwand für diese Bauten wird sich mindestens auf 25 bis 30 Millionen Goldmark belaufen.

An der Bahre Wilsons.

Wie aus Washington gemeldet wird, findet die Beisetzung Wilsons in der Guss der Washingtoner Kathedrale statt. Die Witwe Wilsons hat ein Angebot des Präsidenten Coolidge auf totenlose Staatsbestattung abgelehnt. Dessen ungeachtet hat Coolidge in einer Proklamation eine Landestrainer von 30 Tagen für Wilson festgelegt. In dieser Kundgebung heißt es u. a.: „Wilson hat mit seinem hohen Idealismus, der niemals verlagte, unser Volk in den Weltkrieg geführt und er hat den Bestrebungen der Menschheit mit einer Verehrbarkeit Ausdruck verliehen, die die Aufmerksamkeit der

ganzen Welt erregt hat und den Vereinigten Staaten einen neuen, unerwarteten Einfluß auf das Schicksal der Menschheit gewährte.“

Politische Tageschau.

Die Spaltung in der sächsischen Sozialdemokratie. Die Organisation der Leipziger Sozialdemokraten sollte einen Beschluß, nach dem kein Reichstagsabgeordneter, der dem letzten Ermächtigungsgesetz zugestimmt hat, wieder aufgestellt wird. Eine weitere Entschließung fordert von den Kandidaten für den sächsischen Landtag, sich ehrenamtlich zu verpflichten, die Beschlüsse des Landesparteitags für die Landespolitik als bindend zu erachten.

Angriffe gegen Ministerialdirektor Freund. Bürgerliche Zeitungen, vornehmlich in Thüringen, haben in letzter Zeit scharfe Angriffe gegen den sozialistischen Ministerialdirektor Freund, den Leiter der Wohlfahrtsabteilung des sächsischen Ministeriums des Innern, gerichtet. Freund war von Zeigner nach Sachsen geholt worden. Die Angriffe gegen Freund gründeten sich zum guten Teil auf persönliche Dinge. Freund teilte dazu mit, er habe gegen sich ein Disziplinarverfahren beantragt. Im übrigen bestritt Freund die Richtigkeit der gegen ihn erhobenen persönlichen Vorwürfe.

Der Personalabbau in Preußen. Die preussische Regierung hat am Dienstag dem händigen Ausschuss des Landtages eine Verordnung über den Personalabbau in den preussischen Staatsbehörden und Gemeinden zugestellt. Die Verordnung schreibt u. a. vor, daß die Zahl der unmittelbaren Staatsbeamten und der Beamten und Angestellten in den Gemeinden um mindestens 25 Prozent des Standes vom 1. Oktober 1923 vermindert werden muß, und zwar muß die Entlassung von 15 Prozent vor dem 1. April 1924 erfolgt sein.

Polen.

Die zweijährige Dienstzeit. Voraussichtlich dürfte im heutigen Sejmplenum die Debatte über das neue Militärgesetz abgeschlossen werden und dieses zur Abstimmung gelangen. Es besteht kein Zweifel, daß die zweijährige Dienstzeit zur Annahme gelangen wird, wenn auch mit keiner übermäßigen Mehrheit.

Rußland.

Die Neuwahl des Rates der Volkskommissare. Die von der neugebildeten Zentralregierung der Sowjetunion gewählte Innenregierung setzt sich wie folgt zusammen: Präsident des Rates der Volkskommissare: Rykow; Stellvertreter: Kamenev, gleichzeitig Vorsitzender des Rates der Arbeit; Verteidigung: Jurpa, gleichzeitig Vorsitzender der Planwirtschaftskommission, ferner Drazbelaschwill und Tschubar; Außenheres: Tschischerin; Krieg: Trozky; Außenhandel: Krassin; Verkehr: Kusjak; Post: Smirnow; Inspektion: Kusjshow; Arbeit: Schmidt; Ernährung: Bruchanow; Finanzen: Solobow; Präsident des Obersten Volkswirtschaftsrates: Dscherschinskij.

Der Nachfolger Lenins. Der von der kommunistischen Reichsregierung in Moskau zum Nachfolger Lenins als Präsident des Rates der Volkskommissare gewählte Rykow ist mehr als ein Vierteljahrhundert Sozialist und hat unter dem Jarzen mehr als zwölf Jahre im Kerker und in Sibirien verbracht. Seit 1917 gehört er dem Zentralkomitee der Bolschewiki als Vorsitzender des Moskauer Sowjets an.

England.

Freiwillige Gehaltskürzung der Minister. Ramsay Macdonald, der als Premierminister ein Gehalt von 10000 Pfund Sterling bezieht, hat beschlossen, auf die Hälfte des Betrages zu verzichten. Seinerseits teilte Lord Halifax, der das Amt des Vorkanzlers vertritt, mit, daß er von 10000 Pfund Sterling, die ihm zustehen, sich mit nur 6000 Pfund begnügen will.

Mexiko.

Die Revolution in Honduras. Nach Havana-Meldungen aus Washington wird offiziell bestätigt, daß in der Republik Honduras eine revolutionäre Bewegung gegen die Regierung des Präsidenten Gutierrez im Gange ist. Das Mandat des Präsidenten ist zurzeit abgelaufen und einer der Präsidentschaftskandidaten hat sich bereits zum Nachfolger Gutierrez ausgerufen.

Schatten des Lebens.

Roman von J. J. J. J.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Glaubst du, daß Vater oder ich, oder irgend einer unserer Bekannten es hat verstehen können, mein Junge?“ eiferte Frau Nieschen. „Aber die Schlange ist eben so schön, und du glaubst nicht, wie sie es verstanden hat, jahrelang die Widende zu spielen. Als hübsche Magdalena kann sie sich ja auch wie diese in ihr langes Haar wickeln und den Augenausschlag hat sie ihr vollständig abgeläuscht. Die mangelhafte Toilette dieser schönen Sünderin würde sie wohl am liebsten auch nachahmen, wenn es anging; durchsichtig genug waren wenigstens die losbaren Gewänder, die sie als Kranke stets trug.“

„Aber Nieschen, woher weißt du das alles?“ fragte der Justizrat ernstlich, während Franz über die eifernde Mutter hellauflachte.

„Man hat doch auch seine Augen im Kopf! Und unser Haus hat in der Mauer genug Fenster, die den Ausblick auf das Nachbarhaus gewähren.“

„Und da hat man als richtige Coostochter spioniert. Ich dachte, diese Juana wäre für dich gar nicht mehr auf der Welt“, neckte der alte Herr.

„Ach was, das bin ich schon der Gertrud schuldig, daß ich weiß, was in ihrem Vaterhaus vor sich geht. Dem Doktor traute ich schon lange nicht mehr; ich habe ihn in letzter Zeit zu oft neben dem Ruhebett seiner Frau beobachtet.“

„Beobachtet, Nieschen! Du wolltest wohl sagen, belauscht“, warf der alte Herr spottend ein.

„Na ja, Alter, du magst recht haben“, gab die alte Dame etwas beschämt zu. „Aber wenn ich auf dieses

Kapital komme, werde ich wild. Ich habe Gertrud lieb wie mein eigenes Kind, und ich weiß nur zu gut, wie schwer das arme Ding noch unter dieser Mutter zu leiden haben wird.“

„Und unter orner Freund Jordan unter seiner Frau. Ich weiß nicht, aber er gefällt mir nicht. Er ist so gleichgültig. Darum hat er wohl auch Frieden mit Juana gemacht; er will Ruhe haben. Er ist nicht mehr der Mann, der mit ruhiger Energie den Strich zwischen ihrem und seinem Leben zu ziehen vermag. Außer seiner Praxis gibt es für ihn nicht viel mehr von Interesse. Ich fürchte, daß selbst sein liebreizendes Kind ihm oft lästig fallen wird. In den Unglückstagen von damals ist der alte Jordan, wie ich ihn kannte, untergegangen. Dieses ist nur noch ein Stück von ihm, Fildwerl! Und weil ich ihn liebe als meinen besten Freund, so ist mir die Frau zuwider, die Schuld an dem Zusammenbruch eines so trefflichen Menschen ist.“

„Vielleicht überwindet er doch noch, Vater. Seine Frau wird nicht mehr auf ihre alten Tage die früheren Wege gehen.“

„Alle Tage!“ Frau Langsdorf lachte belustigt auf. „Höre doch den Jungen, Vater! Eine bildhäßliche Frau von dreißig Jahren rechnet er schon zu den Alten! Aber Frau Juana sieht aus, als sie sei zehn Jahre jünger. Wir werden noch etwas erleben, wenn sie wieder losgelassen ist. Gefinnungsgenossen wird sie unter der Badegesellschaft schon finden. Diese Fremden wissen ja nichts von ihrer Vergangenheit.“

„Du magst recht haben, Mutter, aber mir macht jetzt nur das Befinden Jordans Sorge. Beobachte ihn genau, Franz, wenn du mit ihm zusammen bist, als Mediziner hast du ja viele Berührungspunkte mit ihm. Vielleicht bittet er selbst dich zu sich herüber, oder er for-

dert deine Begleitung auf Berufswegen. Du wirst stets sein besonderer Schützling.“

„Worauf ich sehr stolz bin, Vater. Ich werde mich deiner Worte erinnern, wenn ich mit Dr. Jordan wie in früherer Zeit verkehren darf. Doch nun berichtet mit von eben. Was macht Gerb?“

„Der wird die Welt wohl nicht allzu bald mit seinem Referendar überfallen. Der Junge ist bildhäßlich, aber auch kichlinig. Ich glaube, es hat manchen Sturm da oben gegeben, wenn die Wechsel nie länger wollen.“

„Und dabei leben die Damen schon so sparsam. Ich glaube, die hübsigen dem Vegetarismus nur aus Not.“

„Das gefällt mir schlecht an Gerb“, erwiderte Franz, „er war doch so ein lieber, schneidiger Kerl.“

„Das ist er noch aber die Verführung, mein Junge“, meinte der alte Herr bedächtig. „Wenn ich dachte, daß du auch solche Seitenprünge machtest, wie der da oben, könnte ich mir die paar grauen Haare ausraufen.“

„Unser Franz ist eben unser Kind, Alter“, fiel Frau Nieschen stolz ein. „An Gerb haben sie alle gefandigt das ganze vornehme Geschlecht. Warum kann er nicht auf einer billigen Universität studieren — warum gerade in Heidelberg, und dann noch bei den Borussen? Mit Hilfe eines alten Onkels wurde es durchgesetzt, daß er in das Korps eintreten konnte, in dem alle Lichter bergs waren. Dieser Onkel gibt ihm auch eine Zulage, und Mutter sowohl wie Tante darben, um den Wechsel noch zu erhöhen. Was will das aber alles bedeuten, wenn man hört, wie sie es in Heidelberg treiben. Man ist ja nicht zum Lernen auf der Welt, sondern zum Trinken, Bummeln und Spielen! Und dann diese Belaber, die auf solchen bildhäßlichen Kerl förmlich Jagd machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mitteilungen.

Der sächsische Ministerpräsident hat sich zum Besuche des Reichspräsidenten und des Reichszanlers nach Berlin begeben.

Das neugegründete Weltwirtschaftsinstitut der Handelshochschule Leipzig, das zweite seiner Art in Deutschland, wurde am Sonnabend mit einer schlichten akademischen Feier eröffnet.

Wegen kommunistischer Umtriebe und kommunistischer Propaganda ist in Baurhen durch die städtische Polizei der erwerbslose Metallarbeiter und Gemeindevorordnete Wenzel in Schutzhaft genommen worden.

Eine neue Senkung der Güllertarife um 12 Prozent ist in Aussicht genommen. Jedoch soll diese Ermäßigung Hand in Hand gehen mit einer weiteren Herabsetzung des Kohlenpreises, der noch immer etwa 70 Prozent über dem Friedensstand liegt.

Die Reform der Reichseisenbahn und des Postwesens, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes von der Reichsregierung angeordnet worden ist, soll am 1. April durch Reichsgesetz geregelt werden.

Der Reichsfinanzminister erklärte, daß die Wiederaufnahme der Zahlungen der 26prozentigen Ausfuhrabgabe an England unmöglich sei, da sie den deutschen Staat mit 15 bis 17 Millionen monatlich belasten würden. Durch die Wiederaufnahme der Zahlungen würde das Budget des Reiches völlig ruiniert werden.

Am Sonntag, den 17. Februar, wird im ganzen Reiche ein Pfahntag stattfinden als eine machtvolle Kundgebung der Bräutertreue und als Opferfest für die deutsche Pfalz.

Der preussische Ministerpräsident Braun hat an die Regierung in Wiesbaden ein Glückwunschtelegramm wegen der Befreiung von den Separatisten gerichtet.

Die Franzosen fordern den Bau neuer Kasernen im besetzten Gebiet.

Nach eingegangenen diplomatischen Berichten aus Rom steht der Abschluß eines italienisch-rumänischen Vertrages nicht bevor.

Ministerpräsident Heldt in Berlin.

Ueber die Berliner Reise des sächsischen Ministerpräsidenten Heldt und seinen Besuch beim Reichspräsidenten und beim Reichszanler läßt sich der „Dresdner Anzeiger“ aus Berlin folgendes melden: Der sächsische Ministerpräsident Heldt hat am Dienstag dem Reichspräsidenten Ebert und dem Reichszanler Dr. Marx einen Besuch abgestattet. In seiner Begleitung befand sich der sächsische Gesandte in Berlin, Dr. Gradnauer, und der Leiter der sächsischen Staatskanzlei, Ministerialdirektor Dr. Schulze. Der Besuch war in erster Linie ein Höflichkeitsbesuch, da der Leiter der neuen sächsischen Regierung bisher noch keine Gelegenheit zu einer Begrüßung des Reichspräsidenten und des Reichszanlers gehabt hatte. Selbstverständlich war mit beiden Besuchen eine eingehende Besprechung der gesamtpolitischen Lage und insbesondere des in den letzten Monaten vielfach so kritischen Verhältnisses zwischen Berlin und Dresden verbunden. Der Besuch hat, wie wir hören, das erfreuliche Ergebnis gehabt, daß auf beiden Seiten die Meinung gefestigt wurde, daß unter der neuen sächsischen Koalitionsregierung eine gewisse Beruhigung und Konsolidierung der Verhältnisse in Sachsen eingetreten ist und daß zwischen der sächsischen Koalitionsregierung und der gegenwärtigen Reichsregierung eine bessere Zusammenarbeit möglich ist, als dies früher der Fall war. Auch in wirtschaftlicher Beziehung ist in Sachsen eine leichte Besserung festzustellen, die sich in einem Rückgang der Arbeitslosenziffer ausdrückt. Die Frage der Aufhebung des Ausnahmezustandes, die in diesem Zusammenhang selbstverständlich auch berührt worden ist, wird in wesentlichen davon abhängen, wie die gesamtpolitische Lage sowohl in außenpolitischer wie in innenpolitischer Hinsicht sich weiter konsolidiert. Bekanntlich ist zunächst ein Termin kurz vor den Reichstagsneuwahlen für die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Aussicht genommen. Man hofft jedoch auf sächsischer Seite, daß bei einem weiteren günstigen Fortschreiten der politischen Beruhigung in Sachsen schon

ein früherer Termin in Aussicht genommen werden kann. Der sächsische Ministerpräsident hat sich am Dienstag abend wieder nach Dresden zurückbegeben. Das Gesamtergebnis des Besuches ist für die sächsische Politik zweifellos erfreulich und wertvoll. Die Dresdner Herren konnten den Vertretern der Reichsregierung gegenüber Erklärungen abgeben, die in Berlin einen durchaus günstigen Eindruck von der Arbeit der sächsischen Koalitionsregierung hervorgerufen haben, und sowohl in innerpolitischer als in wirtschaftlicher Beziehung hat das im Laufe des letzten Jahres verschiedentlich in so bedauerlicher Weise gestörte Vertrauensverhältnis zwischen den Regierungen in Dresden und in Berlin eine neue Befestigung erfahren.

Erregte französische Kammerzujung.

In der französischen Kammer wurde am Dienstag die Debatte über Regierungsvorschläge und über die von Poincaré geforderten Vollmachten zur Vornahme von Einsparnissen mit Hilfe von Dekreten fortgesetzt. Das Wort nahm der Führer der Linken Herriot, der sich ebenso wie die Redner des vorgestrigen Tages als Gegner der Regierungsvorlagen bekannte. Poincaré antwortete in ziemlich gereiztem Ton. Er erwiderte, daß die von der Regierung gestellten Anträge weder der nationalen Souveränität noch der Verfassung Frankreichs widersprechen. Die von ihm vorgeschlagene Methode sei auch schon von früheren republikanischen Regierungen bei verschiedenen Gelegenheiten angewandt worden. Im übrigen habe er nicht die Absicht, der Kammer das Recht auf Bewilligung oder Veränderung von Steuerordnungen zu nehmen. Die Regierung wolle lediglich Frankreich einer finanziellen Gefahr entreißen. Die Sitzung wurde um 5 Uhr nachmittags unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung legte Poincaré seine Rede fort. Als Poincaré ein Ermächtigungsgesetz vorlas und auf die Frage, von wem es herrühre, mit den Worten antwortete: Es entstammt den nächstlichen Gedanken eines Mannes (Cailaux), der einst davon träumte, den Rubicon zu überschreiten, brach im ganzen Hause ein ohrenbetäubender Lärm los. Herriot wirft mit schneidender Stimme ein: Die radikal-sozialistische Partei ist nicht für die Gedanken, sondern für die Taten ihrer Mitglieder verantwortlich. Darauf erwiderte Poincaré ziemlich gereizt: Ihm seien nie solche nächstliche Gedanken eingefallen. Darauf steht der Kommunist Lafont auf und ruft unermittelt dem Kriegsminister Maginet zu: Und woran pflegen Sie zur nächstlichen Zeit zu denken? Maginet: Was wollen Sie damit sagen? Lafont: Daß Sie die Hoffnung einer gewissen Partei sind. Maginet: Sie Schuft! Poincaré setzte schließlich seine Rede fort, ist aber so abgepannt, daß er des öfteren aussetzen und sich auch verschiedentlich wiederholen muß. Im einzelnen sucht der Ministerpräsident unter Hinweis auf verschiedene Parteinamen nachzuweisen, daß das Ermächtigungsgesetz nicht gegen die Konstitution verstoße. Zum Schluß erklärt er, die Regierung komme nicht um unbedingte Vollmachten ein, doch wünsche sie gewisse Bestrebungen des Landes in Handlungen umzusetzen. Diese Handlungen würden erst nach der Ratifizierung durch das Parlament endgültig Wert erlangen. Der frühere Finanzminister Klotz ergriff nach Poincarés dem Wort zu verschiedenen Einwänden gegen die Regierungsvorlagen. Der Ministerpräsident erhob von ihnen Einsparnisse in der Höhe von 100 Milliarden zu erzielen. Dieses Resultat werde er indessen durch eine einfache Reform des Verwaltungswesens nicht zustande bringen.

Mit 335 gegen 18 Stimmen wird der Schluß der Debatte angenommen.

Aus aller Welt.

* Grubentatastrophe im Waldenburger Revier. Im Waldenburger Revier ist in einer Kohlengrube bei Hausdorf ein größerer Kohlensturz eingetreten. Dreiig Bergleute wurden verschüttet. Ein großer Teil der Verschütteten konnte noch nicht gerettet werden. Bisher sind neun Tote geborgen.

* Ein Attentat gegen den Fredericus-Reg-Film. Bei einer Vorführung des Fredericus-Reg-Films in den Marienbad-Lichtspielen in Berlin drangen vier bis jetzt unbekannt junge Burken in den Vorführungsraum, hielten dem Vorführer den Revolver vor die Brust und demolierten mit einem Hammer die Vorführungsapparate.

* Gemälderaub. In der Nacht zum 31. Januar wurde in Schloß Arensburg bei Bad Eilsen ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem die Täter etwa 15 wertvolle Gemälde aus der dortigen Gemäldegalerie

raubten. Schloß Arensburg ist Eigentum des Fürsten von Schaumburg-Lippe und wird von den Kurgästen des benachbarten Bades Eilsen im Sommer wegen seiner herrlichen Lage gern besucht.

* Budapest Konstantinopel im Flugzeug. Ein Junfers-Verkehrsflugzeug der Transaerropa-Union angeführten ungarischen Luftverkehrsgesellschaft Aera-Expreß ist nach einem glatt verlaufenen Fluge von Budapest über Sofia, wo eine Zwischenlandung stattfand, in Konstantinopel gelandet. Die Besatzung wurde von den Behörden und der Einwohnerchaft aus das herzlichste empfangen.

* Großfeuer im Zirkus Barnum und Bailey. Aus Bridgewater in Connecticut wird gemeldet, daß in dem weltbekannten Zirkus Barnum und Bailey ein Großfeuer ausgebrochen ist. Auf große Entfernung hörte man das Schreckensgebrüll der Löwen und das Trompeten der Elefanten, die ihre Ketten zu sprengen versuchten. Etwa hundert Pferde flüchteten in verschiedenen Richtungen. Die Feuersbrunst konnte bald bewältigt werden. Das einzige Tier, das in den Flammen umkam, war ein amerikanischer großer schwarzer Stier, der unter dem Namen der „Heilige Stier“ bekannt ist.

Bersammlungen und Kongresse.

Sächsischer Landesiedlertag. Der Allgemeine Sächsische Siedlerverband hielt am Sonntag in Dresden eine sehr gut besuchte öffentliche Tagung ab. Der Vorsitzende Dr. Kreis gab einen Ueberblick von der Jahresarbeit. Wenn alle Siedlerwünsche restlos befriedigt werden sollten, würden in Sachsen 4 926 000 Quadratmeter Land gebraucht. Die Zahl der fehlenden Siedlerwohnungen betrage 6390. Der zweite Vorsitzende Dertel erörterte die Frage der landwirtschaftlichen Siedelung und bemängelte, daß das Wirtschaftsministerium, entgegen den Bestimmungen des Reichsiedlungsgesetzes, noch nicht genügend Land aus Staatsgütern zur Verfügung gestellt habe. Oberregierungsrat Dr. Krich berichtigte über die Kreditbeschaffung für den Wohnungsbau. Er wies darauf hin, daß heute ein Wohnungsbau ohne Bereitstellung von Staatsmitteln nicht möglich sei, da die Spargelder, von denen in Friedenszeiten Wohnungen gebaut wurden, heute fehlen. Oberregierungsrat Hoppe sprach über staatliche Maßnahmen zur Behebung der Wohnungsnot. Er bezeichnete den für den Wohnungsbau zu verwenden Anteil von 10 v. H. des Ertrags der Mietzinssteuer als völlig unzulänglich. Er stellte an die Wohnungswirtschaft der Zukunft folgende Forderungen: Deckung des vollen Bedarfs an Kleinwohnungsbauten durch gemeinnützige Bautätigkeit; ferner Stellung des Wohnungsneubaus unter soziale Gesichtspunkte und Lösung des Wohnungsproblems der kinderreichen Familien. Eine ausreichende Unterstützung des Wohnungsbaues aus öffentlichen Mitteln sei unter allen Umständen notwendig. Nach längerer Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die auf dem Landesiedlertage versammelten Siedler eruchen die Regierung dringend, dafür Sorge zu tragen, daß in Sachsen mindestens 10 v. H. der Friedensmiete für den Wohnungs- und Siedlungsbau bereitgestellt werden, da nur so ein durchgreifender Erfolg erhofft werden kann. Die vom Reiche für den Wohnungsbau vorgesehenen 10 v. H. des Ertrages der Mietzinssteuer können unter keinen Umständen ausreichend bezeichnet werden.“

Turnen — Spiel — Sport.

Deutscher Sieg im Berliner Sechstagerrennen. Das erste Berliner Sechstagerrennen ist am Montag vor überfülltem Hause zu Ende gegangen. Das Rennen endete mit dem Siege der deutschen Favoritenmannschaft Lorenz-Salchow. Es gelang den Amerikanern nicht, den von ihnen erwarteten Ueberwindungsversuch zu einem Erfolg zu gestalten. Das Rennen endete infolgedessen durch Punktwertung. Bis zur 144. Stunde war das Tempo ziemlich mäßig. Erst ein Vorstoß von Hahn brachte Bewegung in die Paare. Dann kamen die letzten Wertungen, bei denen sich besonders Lorenz-Salchow, Bauer-Krupkat, Teckmer-Stellbrink und Kaiser-Taylor auszeichneten. Die endgültigen Punktzahlen sind für das Siegerpaar Lorenz-Salchow 347, für Bauer-Krupkat 204, für Stellbrink-Teckmer 180, Kaiser-Taylor 166, Hahn-Tieh 132 und Hanley-Lawrence 128. Insgesamt wurden 3896,905 Kilometer zurückgelegt. Die siegenden Paare wurden vom Publikum mit tosendem Jubel gefeiert.

Schatten des Lebens.

Roman von J. Jobst.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Mutter hat es aber heute ordentlich auf ihr Gesicht abgesehen, nicht. Vater? Schöne Frauen sind immer gefährlich. Mutter. Glaubst du etwa, wir Stubbensen hätten ein Herz von Stein?
„Franz“, rief Frau Langsdorf ängstlich, „du wirst doch nicht...“
„Was, Mutter?“ fragte lachend der Sohn.
„Verliebt haben“ vollendete die alte Dame.
„Noch nicht“, scherzte Franz, „aber was an mir liegt...“
„So, Tante Kat, da wären wir“, erklang Ursulas Stimme von der Tür her, als sie mit Gertrud in das Zimmer trat. „Mutter und Tante kommen mit Gerd nicht nach, sie hatten noch etwas zu besprechen.“
Franz sah mit Entzücken auf das holde Gesicht, das in so pittoresken Gegensatz zu der dunklen Gertrud stand, und vollendete in Gedanken: „Was an mir liegt, werde ich schon dazu tun.“
Bald nachher traten die Erwarteten ein. Gerd eilte, nachdem er Langsdorf begrüßt, auf Franz zu, der ihn überaus herzlich empfing.
„Der Junge ist ja hübsch geworden“, dachte Franz.
„Willkommen, Gerd“, sagte eine leise Stimme hinter ihm, und Gertrud blickte mit ihren ernsten, dunklen Augen in die strahlend blauen ihres Jugendfreundes.
„Sieh, da bist du ja auch, Gertrud!“ rief Gerd,

und hatte verblüfft auf das hübsche Kind. „Böhtausend, wie groß du geworden bist! Nun darf ich dich nicht mehr Kleine nennen.“
„Nicht wahr?“ sagte das junge Mädchen stolz.
„Bald bin ich auch so erwachsen wie Ursula.“
„Dann werde ich „gnädiges Fräulein“ sagen“, lachte Gerd. „Ich tue es sogar gleich, wenn du es verlangst.“
„Nur nicht, Gerd, überhaupt niemals, denn dann läßt es sich nicht mehr so traut plaudern.“
„Wer weiß, Gertrud“, mischte sich Franz in die Unterhaltung, „das gibt dann dem Verkehr einen neuen Reiz. Nicht wahr, gnädiges Fräulein?“ wandte er sich an Ursula.
Diese nickte ihm mit reizender Schelmerei zu und antwortete so leise, daß nur er es verstand: „Ich darf ja nicht anders, lieber Franz; die Tante hat's so befohlen.“
Wie sie das Abspfand neigte, wie drollig sie den Mund verzog und auf der weißen Stirn eine tiefe Falte zog! Am liebsten hätte Franz die frühere Gespielin in die Arme genommen und den Mund, der so gefährlich süße Dinge ausplauderte, mit seinen Lippen verschlossen.
„Richtig Blut, alter Junge“, ermahnte er sich und war froh, als es zu Tisch ging.
Tante Nieschens Küche war berühmt, niemand verstand es so wie sie, Borgerichte, Ragouts und Beaten in steter Abwechslung und wahrer Vollendung der Zubereitung auf die Tafel zu bringen.
Mit freudigem Schmugeln und höchster Befriedigung sah sie dem Appetit ihrer Gäste zu. Doch als sie bemerkte, wie Frau von Nieschenberg den Tisch

Dingen alle Ehre antat und auch das unnahbare alte Fräulein den Speisen warmes Lob spendete, da dachte sie an das Gespräch von vorhin und nahm sich vor, die armen Damen, denen Gerds Verhältnissen solche Opfer auflegte, so oft als möglich zu Gast zu haben. Voller Teilnahme ruhte der Blick auf Gerds Mutter, der man die Entbehrungen und Sorgen am meisten ansah. Sie darbt heimlich, damit Ursula keinen Mangel litt und Gerd als flotter Kavaller leben konnte!
Das Gesicht der Frau Kat nahm einen sorgenvollen Ausdruck an und sie konnte sich nicht genug tun als eifrige Wirtin. So beobachtete sie mit Genugtuung, wie ein keises Rot die Baden der alten Dame färbte, und als der Justizrat den edlen Wein, den er seinem Sohn zu Ehren aus dem Keller geholt, in die hohen Römer goß, und die Damen ehrfürchtig den köstlichen Tropfen kosteten, konnte es sich Frau Nieschen nicht verlagern, ermahrend zur Frau von Nieschenberg zu sprechen: „Meine liebe, gnädige Frau, solch einen Schluß täglich würde ich Ihnen verordnen, wenn ich Ihr Arzt wäre. Die Jugend kann Wasser trinken. Das ist belämmlich und füllt das heiße Blut. Uns Alten dagegen tut ein härterer Trunk gut, ja er ist für uns lebenskräftige Medizin, während er bei jungen Leuten die Ursache zu manchen Dummheiten ist. Habe ich nicht recht, Mutter?“
Gerds Stirn überflog eine heiße Rote bei den Worten der alten Dame, und sein scheuer Blick flog zu der Mutter hin, die so erschöpft und lebensmüde ausah und doch nicht älter war als die lebensfrische Wirtin.
(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis vom Brintherhof.

Roman von Erich Ebenrein.

Als March die letzten Worte sprach, hörte man mehrere Personen die Treppe hinaufkommen. „Die Gendarmen!“ sagte jemand laut. Valentin judte zusammen und rief sich mit einer wilden Bewegung von March los. „Bedenklich sollt ihr mich nicht haben!“ schrie er auf. Aber da griffen schon ein Duzend Hände nach ihm und machten jeden weiteren Fluchtversuch unmöglich. Zwei Minuten später wurde er, mit Handschellen versehen, von zwei Gendarmen aus der „Sonne“ geführt, zu deren Gebieter er sich mit allen Mitteln, und doch vergeblich, zu machen versucht hatte. Oben in ihrem Zimmer lag Frau Veria schlaflos, während Marek und Boumeister March sie zu trösten versuchten. „Dah er schlecht war, habe ich lange gemerkt“, schluchzte sie, „aber ein Mörder. Und gar an dem armen, alten Mann, von dem er wußte, daß ich... aber darum hat er es ja wohl überhaupt getan!“ schloß sie zusammen-schaudernd.

Schundzwanzigstes Kapitel

Nicht einmal damals nach dem Mord am Brintherhof hatte es in Kalkreut so viel Klatsch gegeben wie jetzt, wo diese ganze, alte Welt so lange in Atem haltende Affäre eine so neue und sensationelle Wendung genommen hatte. Der „Foregger-Ball“, den man einst als hochklassigen Abenteuer nach Amerika hatte auswandern sehen, und der nun seit drei Jahren vornehm den Geschäftsführer der modernisierten „Sonne“ spielte — war der langgeschulzte Mörder Brinthers! Wer hätte das geahnt! Und dieser hatte doch Frau Kreibitz betrauten wollen! Und alles, was der Knochen-Lipp „gestanden“, war erlitten gewesen. Und Justina Brinther hatte nie eine Liebchaft mit Konrad Fercher gehabt, der immer nur Marek lieb hatte. Und diese kleine, blonde Marek, von der bis vor kurzem kein Mensch in Kalkreut die geringste Notiz genommen, die allein hatte nun den Mörder entdeckt und überführt!

Freilich — er ergab sich durchaus nicht sofort. Trotz aller Indizien, die man ihm vorstellte, leugnete er vor dem Richter hartnäckig und beteuerte leidenschaftlich seine Unschuld. Auch der Knochen-Lipp wollte seine Schönheiten durchaus nicht zurücknehmen.

Dadurch verzögerte sich die Entlastung der Eheleute Brinther und Konrad Fercher erheblich, und die Kalkreuter hatten Zeit genug, alle Einzelheiten des neu eingeleiteten Verfahrens mit Ruhe zu besprechen. Die Ernte war ja nun vorüber, der Herbst ins Land gezogen. Da kam ein Tag, der allem Leugnern Valentin Foreggers ein läches Ende machte. In Flume war im Frachtdampfer ein Koffer gefunden worden, den ein Unbekannter vor mehr als drei Monaten dort deponiert und später nicht mehr abgeholt hatte.

Sein Inhalt bestand aus blutbefleckten Kleidern, einem Totschläger und einem scharfen Taschenmesser, das gleichfalls Blutspuren aufwies. Nachforschungen der dortigen Behörden ergaben, daß der Mann, der den Koffer deponierte, im Hotel „Deut“ gewohnt, sich als „Anton Müller aus Bärth“ gemeldet hatte und angeblich nach Argentinien weiterreiste.

Indessen gelang es der Wiener Polizei, festzustellen, daß Valentin Foregger sich zur gleichen Zeit nach dem Süden begeben hatte, um dort angeblich Weininkäufe zu besorgen, und daß er sich dabei auch einen Tag in Flume aufhielt. Der Koffer wurde nach Wien geschafft, und nun gelang es durch Einvernahme von Bediensteten aus der „Sonne“, sehr leicht festzustellen, daß die darin zutage geförderten Kleider sowie der Koffer selbst Eigentum des Geschäftsführers waren.

Angesichts dieser Tatsachen gab Valentin endlich sein Leugnen auf und legte ein umfassendes Geständnis ab.

Ja, er allein hatte Brinther ermordet, um dessen Heirat mit seiner Schwester zu verhindern. Sein Traum war immer gewesen, sich früher oder später zum Alleinherren der „Sonne“ zu machen, was nur möglich gewesen wäre, wenn Frau Veria unvermählt blieb. Durch Rosas Plauderhaftigkeit und seine eigenen Beobachtungen merkte er, wie nahe die Entscheidung gerückt war, und beschloß, sie um jeden Preis zu verhindern. Unter dem Vorwand, Brinther eine Botschaft der Schwester zu bringen, verschaffte er sich gegen Mitternacht Einlaß bei dem Alten, ermordete ihn und suchte durch Abnahme des Geldes und der Uhr den Schein eines Raubmordes zu erwecken.

Er selbst verschloß dann die Wohnungstür von innen und nahm seinen Rückweg durch das Fenster, das er zuletzt von außen einbrückte. Uhr und Geld wußte er in Papier und warf das Paket dann in den Ebentaler Teich, nach dem er vor Lufner durch das Gebüsch geflüchtet war, ganz wie Baffl vermutet hatte. Von der Anwesenheit des Knochen-Lipp am Teich hatte er nichts gemerkt und auch nicht gemerkt, daß das Paket infolge des dort wachsenden Schilfs nicht untergegangen war. Da er seine Kleider in Kalkreut weder verbrennen noch sonst irgendwo zu verbergen wagte, im übrigen aber ja nicht der leiseste Verdacht auf ihn fiel, deponierte er sie in Flume, fest überzeugt, daß bei ihrer erst spät erfolgenden Entdeckung kein Mensch auf die Idee des wahren Zusammenhanges kommen werde. Sehr schwer war es, dem Knochen-Lipp begrifflich zu machen, daß seine Angaben sich nach diesem Geständnis als Lüge bewiesen. Erst als sein ehemaliger Verteidiger ihn eindringlich ermahnte, dequante er sich zu dem Geständnis: „Wir haben den Alten nicht umgebracht. Und das Geld habe ich mir aus dem Ebentaler Teiche ausgefischt.“

Es war ein klarer, leuchtender Herbstnachmittag, als die unschuldig Verurteilten, nun aber glänzend Freigesprochenen auf Umwegen den Brintherhof erreicht hatten. Gestern, als man ihnen ihre Entlassung ankündigte, beschlossen sie: „Wir übernachteten in der Stadt und fahren lieber eine Station weiter, von wo wir dann über die Kreuzhöhe zu Fuß heimgehen, um ganz unbemerkt zu bleiben.“

„Eigentlich haben wir aber die Leute jetzt doch nicht zu scheuen“, wandte Andres auf diesen Vorschlag seiner Frau ein, „alle Welt weiß nun, daß wir unschuldig ins Gefängnis saßen!“

(Schluß folgt.)

8
Dienstag
12. 2. 24.

Turnverein „Jahn“ T. Ottendorf-Okrilla

Sonnabend, den 9. Februar, abends 8 Uhr
im Gasthof zum schwarzen Roß

Kammermusik - Abend

der Bläservereinigung der Staatskapelle.

Ausführende:

Opernsängerin Charlotte Schrader (Sopran) vom Staatstheater Dresden. Kammermusiker Arno Bräunling, Flöte. Karl Bildeke, Oboe. Arthur Richter, Klarinette. Arthur Gottschald, Fagott. Richard Lindner, Horn. Konzertpianistin Clara Schubert, Klavier.

Einlaß 7 Uhr Beginn 8 Uhr

Preis einschl. Steuer 1,50 M.

Kartenvorverkauf: Gasthof zum schwarzen Roß, Buchhandlung

H. Rühle und bei sämtlichen Vereinsmitgliedern.

Die Saaltüren werden punkt 8 Uhr geschlossen!

Späterkommende

Können nur während der Pausen Einlaß finden.

Nach dem Ball.

Zur gefl. Beachtung!

Meiner geehrten Kundschaft von Ottendorf-Okrilla gebe ich hiermit bekannt, daß ich mit heutigen Tage bei Herrn Kaufmann Hermann Ansel in Ottendorf-Okrilla, am Postplatz eine

Brot-Verkaufsstelle

eingerrichtet habe.

Indem ich jederzeit bemüht sein werde eine gute und schmackhafte Ware zu liefern, bitte ich mich auch gütigst weiter unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Martin Walter,
Mühle im Ortsteil Cunnersdorf.

In Oberschlesien

erscheint

als älteste und weitverbreitetste Tageszeitung die bewährte Anzeigenzeitung, das beliebteste Familienblatt:

Der ober-schlesische Wanderer

Wer Geschäftsverbindungen in Oberschlesien sucht, erreicht durch Anzeigen im Wanderer Gleitwitz mit verblüffendem Erfolg sein Ziel. Die 10 gespaltenen Millimeter-Zeile kostet 1 1/2 Goldpfennige.

Jeder Oberschlesier im Reiche,

welcher über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, bestelle den Wanderer bei der Post seines Wohnortes oder direkt beim Verlag in Gleitwitz.

Sämtliche Zeitschriften

| | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> Berliner Illustrierte Zeitung Das für Alle Deutsches Das Blatt geliebt der Hausfrau Deutscher Hausfrau Deutscher Wäcker u. Handarbeitszeitg. Das Haus Das Frauenblatt Sachsenblätter Der gemüthliche Sachse Die Wäcker-Zeitung Das Wäckerchen | <ul style="list-style-type: none"> Mitteilungszeitung für deutsche Frauen Mode und Haus Elegante Mode Große Modenwelt Deutsche Modenzeitung Mittelpunkt Der Nachbar Der Pilger Kochrezepte für Sachsen u. s. w. Heimlicher Rathgeber Die Woche Neuer deutscher Volksfreund |
|--|--|

liefert prompt und sendet nur Haus

Hermann Rühle,
Buchhandlung.

Senden Sie mir sofort

RHEUMASAN

gegen

Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß,
Ischias, Feuchte, kalte Füße

Dr. Reiss
Rheumasan- u. Lenicot-Fabrik
Berlin N.W. 87.

Gasthof „Schwarzen Roß“

Heute Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

öffentl. Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Wilh. Hanta.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig

Völlig neu und preiswert!

Meyers

Kleiner Handatlas

in 42 Kartenblättern

Alle Karten dieses für jeden erschwinglichen und für Haus und Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltbilde, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs

Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch P. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Thüchchenweg 17

Elektrische

Taschenlampen

in bester Qualität

prima Trocken-Batterien von hervorragender Beschaffenheit sowie

Metallsäden - Birnen empfiehlt zu sehr preiswert

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 9. Februar 1924.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vorm. 1/2 11 Uhr Kinder-gottesdienst.

Hand-

Leiter-Wagen

sowie einzelne Räder, Rechen und Schwingen alle Arten

Korbwaren

empfehlen in großer Auswahl

Walter Krehlschmar, Lausa, Königsbrüderstr. 89

Die Wirkung des gef. gef. Kräuter-Quarwuchswassers

A-Zon

ist unübertreffl. gegen Haarausfall u. Ergtau. d. Haare

Zu haben bei:

Friseur Wänsche Ottendorf.

Schlacht-Pferde

kauft zum höchsten Preis

Rosenschlächterei M. Wels, Lausa



Maschinenfabrik
Kappol AG
Chemnitz

Gardenschlosser Wagonaufzug!
Herausnehmbarer Innenwagen!
Sofort lieferbar!
Hauptvertrieb:
Friedrich Wolff
Dresden-A.,
Neumarkt 4,
Tel. 22 6 30.